

INFOPERU Nr. 45

Der Newsletter der Informationsstelle Peru e.V.

7. August 2016

Inhaltsverzeichnis:

1. Editorial (Hildegard Willer)
2. Der neue Präsident und seine soziale Revolution (Hildegard Willer)
3. Perus neue Regierungsmannschaft (Heinz Schulze)
4. Sozialprogramme unter Humala: Licht und Schatten (Rosa Ramírez)
5. Alles über Palmölanbau im Regenwald (Heinz Schulze)
6. Indigene vertreiben Goldschürfer (Heinz Schulze)
7. Interview: 30 Jahre Peru-Partnerschaft (Hildegard Willer)
8. Als „voluntaria“ in Deutschland I (Melita Sánchez)
9. Als „voluntario“ in Deutschland II: (Alex Aquino)
10. Gewerkschafter Orhan Akman darf wieder nach Peru (Hildegard Willer)
11. Peruanische Rechercheportale ausgezeichnet
12. Veranstaltungen

1. Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser des InfoPeru,

am 27. Juli, als alle Augen Perus auf den bevorstehenden Regierungswechsel gerichtet waren, kam die Hiobsbotschaft: die Staatsanwältin Marcelita Gutiérrez hat die Klage der zwangssterilisierten Frauen gegen Ex-Präsident Alberto Fujimori und seine damaligen Gesundheitsminister abgewiesen. Es habe sich dabei um politische Richtlinien und nicht um systematische Menschenrechtsverletzungen gehandelt, so die Begründung.

In den 90-er Jahren war das staatliche Gesundheitspersonal angehalten worden, möglichst viele Frauen in Peru – vor allem Bäuerinnen mit vielen Kindern – zu sterilisieren. Dies geschah sehr oft ohne die Zustimmung der betroffenen Frauen. Für ihr Engagement erhielten die betroffenen Frauen

noch im Dezember den Menschenrechts-Preis des Dachverbandes der Menschenrechts-NGOs (<http://www.infostelle-peru.de/web/menschenrechts-preise-2015/>)

Nun hat ihr Wunsch, dass das ihnen angetane Unrecht auch als solches anerkannt wird, einen herben Dämpfer erhalten.

Es gibt aber auch Positives von der peruanischen Frauenfront zu berichten: der Aufruf „Ni una menos“, zuerst im Internet gestartet, hat eine Welle von Erfahrungsberichten zu erlittener sexueller Belästigung ausgelöst. Vor allem junge peruanische Frauen sind nicht mehr gewillt, sexuelle Belästigung schamvoll zu verschweigen. Für den 13. August ist ein grosser Protestmarsch in Lima gegen sexuelle Belästigung geplant. Ein Beispiel für die positive Macht des Internet, und wie es – hoffentlich – Protest auf die Strassen bringt.

Auch sonst haben wir Positives zu berichten: die Amtsübernahme durch den neuen Präsidenten Pedro Pablo Kuczynski ist mit der Hoffnung verbunden, dass Peru auf einem demokratischen, sozialer gerechten und modernen Weg weitergeht. In zwei Artikeln stellen wir die grossen Vorhaben des neuen Präsidenten sowie seine Regierungsmannschaft vor.

Dann möchte die Infostelle gleich zwei Jubilaren gratulieren: die Peru-Partnerschaft der Erzdiözese Peru wird 30 Jahre alt und das Reverse-Programm der ehemaligen Peru-Voluntarios „Color Esperanza“ feiert sein 10-jähriges Bestehen. Der Freiwilligendienst in Peru ist inzwischen keine Einbahnstrasse mehr. Immer mehr junge Menschen aus Peru können ein Freiwilligen-Jahr in Deutschland verbringen. Wir stellen zwei dieser peruanischen Freiwilligen vor.

Und schliesslich möchten wir Sie einladen, unsere neue Webseite www.infostelle-peru.de zu besuchen und ohne Scheu unsere Artikel zu kommentieren. Falls Sie in sozialen Netzwerken unterwegs sind, so können sie auch via Facebook und Twitter mit uns kommunizieren.

Hildegard Willer

2. Der neue Präsident und seine soziale Revolution

Der neue Präsident Perus, Pedro Pablo Kuczynski (PPK), gilt als liberaler Wirtschaftstechnokrat. Deswegen überrascht es um so mehr, dass er eine soziale Revolution ankündigte.

Ein aufgeräumter, gut gelaunter Pedro Pablo Kuczynski wurde am 28. Juli als neuer Präsident Perus vereidigt. In seiner Ansprache, wie auch bei der Pressekonferenz am Vortag, nannte er die geplanten Eckpfeiler seiner Präsidentschaft.

Er wolle aus Peru ein modernes Land machen, betont er immer wieder. Dazu gehöre in erster Linie, dass die Zahl der informell Beschäftigten – das sind Selbständige oder Angestellte ohne jegliche Sozialleistungen oder Arbeitsrechte – von momentan 60% aller Arbeitenden auf 30% senken.

Dazu sei eine soziale Revolution nötig – PPK nennt dafür vor allem die Ausweitung des Trinkwassersystems auf ganz Peru und die Ausweitung des staatlichen Gesundheitswesens. Tatsächlich könnte die Zahl der Kindersterblichkeit erheblich gesenkt werden, wenn alle Dörfer Perus an das Trinkwassersystem angeschlossen wären.

Wirtschaftlich setzt PPK, ebenso wie seine Vorgänger im Amt, auf Wachstum:

Eine seiner ersten Massnahmen sei es, die festgefahrenen Infrastrukturprojekte wieder in Gang zu bringen: dazu gehört die neue Metro-Linie in Lima, die Erweiterung des Flughafens in Lima, der neue Flughafen in Cusco-Chincheros, sowie die Gasleitung im Süden Perus.

Auf Bergbauprojekte angesprochen, nennt er La Granja in Cajamarca und Quellaveco in Moquegua als umzusetzende, nicht konfliktrichtige Projekte. Antwort auf den Protest der Anwohner sei der „adelanto social“, also die Umsetzung von Infrastruktur- und weiteren staatlichen Massnahmen, z.Bsp. Strassen, Strom, Wasser zugunsten der lokalen Bevölkerung – noch bevor die Bergbauoperation in Betrieb geht.

Dem illegalen Goldbergbau will er mit einer staatlichen Goldankaufstelle Einhalt gebieten. Eine staatliche „Minenbank“ soll den illegalen Goldschürfern ihr Gold über dem Marktpreis abkaufen und es damit dem illegalen Wirtschaftskreislauf entziehen.

Peru geht viel Geld verloren, weil die Erze Kupfer, Silber, Zinn, Blei, Gold ohne jegliche Verarbeitung ausgeführt werden. Ein Ziel sei es deswegen, Investitionen für Raffinerien ins Land zu holen. Die erste Auslandsreise wird PPK deswegen im September nach China führen, dem wichtigsten Handelspartner Perus.

Unter der Priorität des Wirtschaftswachstums könnte die Umweltpolitik zu kurz kommen. Um Käufer für die stillstehende Metallschmelze La Oroya zu finden, sei es notwendig, die geltenden Umweltstandards – die, so PPK, höher seien als diejenigen Kanadas – zu senken.

Auch die Ernennung der Sozialministerin Cayetana Aljovín, einer liberalen Wirtschaftstechnokratin, wurde aus einigen Kreisen kritisiert. Ihr mangle es an sozialem Bewusstsein, sagen sie. PPK argumentierte, dass man an diesem Posten vor allem eine gute Managerin brauche, und diese sei Cayetana Aljovín.

Die grösste Herausforderung für PPK werden allerdings die Fujimori-Partei darstellen, die im Parlament die absolute Mehrheit stellen. Alle sind gespannt, wann es zum ersten politischen Zusammenprall kommen wird, der die hehren Vorhaben PPKs auf die Probe stellen wird.

Hildegard Willer

3. Perus neue Regierungsmannschaft

Im Kabinett des neuen Präsidenten Pedro Pablo Kuczynski sitzen vor allem weisse Männer, die Wirtschaftswissenschaften studiert haben. Hier die Minister im einzelnen:

Premierminister: Fernando Zavala Lombardi (Wirtschaftswissenschaftler).

Tätigkeiten u.a. ab 2001 in diversen Funktionen im Finanz- und Wirtschaftsministerium (z.B. als Assistenz des Vizeminister, von 2005-2006 Wirtschaftsminister, Geschäftsführer des Brauereiunternehmens Backus 2013-2016).

Außenminister: Ricardo Luna (Diplomat)

Seit ca. 40 Jahren im diplomatischen Dienst tätig (u.a. Botschafter in den USA von 1989-1992, in England von 2006-2010)

Verteidigungsminister: Cosme Mariano Gonzalez Fernández (Rechtsanwalt)

Experte in Themen Nationale Sicherheit, Menschenrechte, u.a. Leiter des Büros für soziale Kommunikation im Büro des Premierministers, Berater der Parlaments-Kommission für Geheimdienstfragen, Mitglied im Ausschuss zur Kontrolle der Internationale Zusammenarbeit

Wirtschafts- und Finanzminister: Alfredo Thorne Vetter (Wirtschaftswissenschaftler)

Studium an der Kath. Univ. von Peru sowie in Oxford und Cambridge. Tätig u.a. bei der Weltbank, JP Morgan Chase Bank (Chefanalytiker für Lateinamerika), Generaldirektor der Investitionsbank Bassode in Mexiko, Besitzer des Finanzunternehmens ThorneAssociales.

Innenminister: Miguel Ramón Basombrío Iglesias (Soziologe)

Kommt ursprünglich aus der Menschenrechtsarbeit, lange Zeit im Instituto de Defensa Legal IDL; war in der Regierung von Alejandro Toledo Vizeminister im Innenministerium. Zuletzt tätig als Leser-Ombudsmann bei der Tageszeitung Peru 21.

Erziehungs-Bildungsminister: Jaime Saavedra Chanduvi (Volkswirt)

Tätig in verschiedenen Abteilungen der Weltbank u.a. im Bereich Armutsreduzierung, Interamerikanische Entwicklungsbank und in der ILO, Professor an der Kath. Univ. von Peru. Hochgelobter Erziehungsminister in der Regierung Humala, ist der einzige Minister, der aus der Humala-Zeit übernommen wurde

Gesundheitsministerin: Patricia Jannet Garcia Funegra (Chirurgin, Expertin für HIV)

Tätig u.a. als Professorin an der peruanischen Medizin-Universität Cayetano Heredia, Leiterin einer internationalen Kommission für Impfkampagnen, Professorin u.a. an der Univ. von Washington und Tulane (USA)

Arbeitsministerium: Alfonso Fernando Grados Carraro (Wirtschaftswissenschaftler)

Tätigkeiten u.a. als Vizepräsident der privaten Interbank in Peru (2007-2013), von 2005-2007 Generaldirektor des Instituto Libertad y Democracia (liberale Denkfabrik von Hernando de Soto), leitende Stellungen im Brauereiuunternehmen Backus und Johnson

Minister für Landwirtschaft und Bewässerung: Jose Manuel Hernández Calderón (Agraringenieur)

Tätigkeiten über 40 Jahre in Bereichen Entwicklungspolitik-Agroexport, in Unternehmen für Staudammbau, industrielle Landwirtschaft, im Welternährungsprogramm, in Brasilien in Projekten zur Agrarförderung mit Export von Nahrungsmitteln

Ministerium für Produktion: Bruno Giuffra Monteverde (Wirtschaftswissenschaftler)

Über 25 Jahre Tätigkeit in div. Unternehmen der Wirtschaftsförderung und der Versicherungsbranche

Ministerium für Außenhandel und Tourismus: Eduardo Ferreyros Küppers
(Wirtschaftswissenschaftler)

Tätig u.a. von 1999-2011 als Minister in diesem Bereich, von 2012-2015 Generalsekretär der Kommission für Außenhandel Perus (COMEXPeru)

Bergwerks-und Energieministerium: Gonzalo Francisco Tamayo (Wirtschaftswissenschaftler)

Tätigkeiten, seit ca. 20 Jahren im Bereich Finanzen (COFIDE), ElectroPeru, Energie, Staudämme, Transport, bis 2016 Chef der Consulting-Firma Macroconsult

Wohnungsbauminister: Edmer Trujillo Mora (Ingenieur)

Tätig u.a. in Firmen zur (Abwasser)-entsorgung und Wasserressourcen, in den Regionalregierungen in Ilo, Moquegua (2012-2014) und Arequipa (2015), etc.

Ministerium für Frauen und besonders gefährdete/verwundbare Bevölkerungsgruppen:

Ana Maria Romero Lozada (Soziologin)

War Mitarbeiterin bei der USAID (Internationale Entwicklung, Leiterin von Regierungsprojekten für lokale Entwicklung), war Frauenministerin von 2002-2003 und im Jahre 2006 in der Regierung von Alejandro Toledo.

Umweltministerin: Elsa Patricia Galarza Contreras (Agrarökonomin)

Professorin an der Universidad del Pacifico, Vizeministerin im Fischereiministerium (2009-2010), div. Aufgaben in Mexiko, Präsidentin des Internationalen Centro para la Cultura Democratica, etc.

Ministerium für Justiz und Menschenrechte: Marisol Perez Tello (Rechtsanwältin)

Notarin in Lima, Professorin für Menschenrechte u.a. an der Offiziersschule, aktuell Parlamentsabgeordnete in Lima, etc.

Ministerium für Entwicklung und Soziale Inklusion: Lucia Cayetana Aljovin Garrani
(Rechtsanwältin)

Seit 25 Jahren tätig als Juristin, u.a. für das Parkplatzunternehmen Rivera Navarette, für die Stiftung Ronald Mc. Donald, Teilhaberin der Kanzlei Miranda y Amado, Vorsitzende von Procapitales, TV-Programm Panorama, Vizepräsidentin von CONFIEP, Präsidentin der Börse von Lima, Generalsekretärin im Wirtschafts-u. Finanzministerium Perus.

Die Ernennung von Aljovín führte zur Kritik, ob sie für die Zielgruppe: Soziale Inklusion geeignet ist. Sie war in wichtigen Positionen in den früheren Regierungen von Alan Garcia, Fujimori und Toledo tätig. In der Regierungszeit von A. Garcia war sie Präsidentin von Proinversion.

(zusammengestellt und übersetzt von Heinz Schulze)

4. Sozialprogramme unter Humala: Licht und Schatten

Der scheidende Präsident Ollanta Humala wurde viel kritisiert. Eines haben ihm aber sogar seine Kritiker zugestanden: viele Peruaner haben von den neuen Sozialprogrammen profitiert.

Der ehemalige Offizier Ollanta Humala Tasso hat sein Amt als peruanischer Präsident abgegeben – nach fünf Jahren, in denen er viel Kritik erfuhr und zum Schluss eine Zustimmungsrate von 25% hatte. Diese – wenn auch geringe – Popularität Humalas verdankt er vor allem seinen Sozialprogrammen, eine Popularität, die allerdings durch die Korruptionsvorwürfe gegen seine Frau Nadine Heredia wieder zurückgegangen ist. In seiner letzten Ansprache an die Peruaner betonte Humala den Erfolg der 35 Sozialprogramme, die unter seiner Regierungszeit durchgeführt wurden.

Das Motto seiner Regierungszeit, seiner landesweiten Strategie und seiner Politik der sozialen Inklusion war „Inklusion um zu wachsen“. Fünf seiner bekanntesten Sozialprogramme sind Teil der Strategie zur Verminderung der chronischen Unterernährung, der Anämie und zu einem verbesserten Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen. Es sind die Programme: Juntos (Sozialhilfezahlung an Mütter in den ärmsten Landesteilen); Cuna Mas (Kindertagesstätten); Haku Winay bzw. Foncodes (Infrastruktur), das landesweite Ernährungsprogramm für Schulen *Qali Warmi*, sowie *Pensión 65* für arme Menschen über 65 Jahren in einigen Landesteilen. .

Humala betonte in seiner letzten Ansprache, dass er die Zahl der Nutzniesserinnen des Juntos-Programmes, das unter der Regierung Toledo eingeführt wurde, verdoppelt habe; dass 500 000 alte Menschen den Zuschuss der „Pensión 65“ erhalten; dass 52 704 Kinder unter 3 Jahren Nutzniesser des Programms *Cuna Más* sind. Die meisten Nutzniesser habe *Qali Warma* mit 3 495 892 Schulkindern, die in den Genuss der Schulspeisung kommen.

Trotz des Erfolges, gab es auch immer wieder Kritik an den Sozialprogrammen. Am meisten Kritik erfuhr das Schulspeisungsprogramm *Qali Warma* für Primar- und Sekundarschüler. Verschiedentlich seien Kinder durch verdorbenes Essen krank geworden, die Nahrungsmittellieferanten würden Termine nicht einhalten oder zu wenig Rationen liefern. Die Schulen selber tragen aber auch zur Schwäche des Programmes bei, weil sie die Statistiken ihrer Schüler nicht aktualisieren. Oft mischen auch die Eltern der Schüler mit, indem sie die vorgesehenen Rationen mit eigenen Produkten vergrößern oder die konservierten Lebensmittel des Programms durch eigene lokale Produkte ersetzen. Oft lässt auch die Hygiene in den Schulen zu wünschen übrig und verursacht Magen-Darm-Krankheiten. Ob der schwierigen Geographie Perus und der Abgeschiedenheit einiger Dörfer, kann der Transport nicht zentral organisiert werden. Kleine lokale Transportunternehmen, die Ausschreibungen gewinnen, sind aber nicht auf Lebensmitteltransport spezialisiert.

Auch *Pension 65* ist in die Kritik geraten. Durch das Programm erhalten 500 000 alte Menschen alle zwei Monate 250 Soles (ca. 70 Euro). Das staatliche Gesundheitssystem hat allerdings kein System, mit dem man automatisch registriert, wenn jemand in abgelegenen Gebieten stirbt. Ca. 60 Pensionsempfänger sterben jeden Tag. Oft beziehen aber die Angehörigen weiterhin die Unterstützung, was wiederum dem Staat grosse Verluste beschert und das Programm schädigt.

Humala versprach während seines Wahlkampfes, dass alle Peruaner billiger Gas bekommen würden. Die Programme „*Cocina Peru*“ und der *Fonds zur sozialen energetischen Inklusion FISE*, beide unter der Zuständigkeit des Bergbau- und Energieministeriums, bezuschussen die Haushalte, die weniger als 30 Kilowatt pro Monat verbrauchen, mit 16 Soles (4,50 Euro) für jede Gasflasche.

Oft werden diese Gutscheine aber nicht eingelöst, denn in vielen ländlichen Gebieten benutzt man Holz zum Kochen, und Gas wird nur zeitweilen in der Küche eingesetzt.

Andere Programme zielen auf die Förderung der lokalen Wirtschaft ab: *Sierra Productiva* oder Programme wie „*Mi Chacra Emprendedora*“ oder „*Haku Winay*“, die auf die lokale Partizipation und den Austausch von lokalem Wissen setzen. Wünschenswert ist, dass mehr Programme die Dynamik der lokalen Märkte stärken, und die Armut nicht nur dadurch verringern, dass sie das Überleben der verwundbarsten Bevölkerungsschichten subventionieren und damit die Abhängigkeit vom Staat verstärken.

Rosa Ramírez (Politologin)

Quellen:

<http://rpp.pe/politica/estado/video-esta-es-la-herencia-que-ollanta-humala-deja-a-ppk-en-politica-social-noticia-982657>

http://rpp.pe/politica/gobierno/video-ollanta-humala-deja-asi-los-programas-sociales-a-ppk-noticia-980780?ns_source=self&ns_mchannel=articulo.body&ns_campaign=content.rel

http://elcomercio.pe/opinion/editorial/editorial-presupuestos-sin-resultados-noticia-1724513?ref=flujo_tags_289259&ft=nota_26&e=titulo

http://elcomercio.pe/opinion/editorial/quien-alimenta-qali-warma-noticia-1715055?ref=flujo_tags_289259&ft=nota_28&e=titulo

<http://www.pension65.gob.pe/quienes-somos/que-es-pension-65/>

<http://www.fise.gob.pe/glp3.html>

<http://www.qaliwarma.gob.pe/>

5. Alles über Palmölanbau im Regenwald

Über Palmölanbau in Peru kritisch zu schreiben, kann riskant sein. Eine deutsche Nicht-Regierungsorganisation wurde deswegen vom Investor Dennis Melka verklagt und musste Artikel zurückziehen. Peruanische und britische NGOs jedoch recherchieren und publizieren weiterhin kritisch über die Palmölinvestitionen im peruanischen Regenwald. Heinz Schulze fasst zusammen, was in Peru in der letzten Zeit über die Frage des Palmölanbaus im Regenwald publiziert wurde:

Alleine uns liegen inzwischen über 60 Seiten Informationen aus peruanischen und internationalen Quellen vor. Der Palmölanbau ist aber von globaler Bedeutung, weil die Böden in den klassischen Palmölländern in Asien ausgelaugt sind, und die Betreiber dringend neues und zusammenhängendes Land in anderen Kontinenten für den Palmölanbau suchen. Dabei sind sie auf die Amazonasgebiete Perus gestossen.

Klage eingereicht

Am 4. Mai 2016 protestierten 60 indigene Organisationen in London gegen die Firma *United Cacao Limited*. Diese ist mit ihren Zweigfirmen „Plantaciones de Ucayali“, „Plantaciones de Loreto“ und „United Cacao del Norte“ für die Abholzung großer Flächen im amazonischen Regenwald Perus verantwortlich.

Besitzer dieses Unternehmens ist Dennis Melka (Grupo Melka), ein US-Bürger und Besitzer der Agrarfirma Asian Plantations in Malaysia. In Peru soll Dennis Melka 25 Zweigfirmen unterhalten. Firmensitz ist auf den britischen Cayman-Inseln.

Besonders betroffen ist die Shipibo-Gemeinde Santa Clara de Uchunya. Diese klagte im Dezember 2015 die o.g. Firma an, über 5.000 Hektar ihres Regenwaldes zu zerstören und gaben bekannt, dass ihre Vertreter Todesdrohungen wegen ihres Protestes bekommen hatten. Diese Klage erfolgte mittels der *Federación de Comunidades Nativas del Rio Ucayali* (35 indigene Dörfer) und wurde vom *Instituto de Defensa Legal (IDL-Peru)* und dem *Programa de Pueblos de Bosques (FPA-Forest Peoples in GB and Wales)* unterstützt. Joel Nunta Valera, Dorfchef von Santa Clara de Uchunya kritisiert, dass sie als Nachbardorf der Palmölplantage kein sauberes Trinkwasser mehr hätten, und dass bewaffnete Männer sie bedrohten und aufforderten, die Klage zurück zu nehmen.

Bereits im September 2015 ordnete der peruanische Landwirtschaftsminister an, dass die Abholzung und Einzäunung der Gebiete enden müsse, so Robert Guimaraes, Präsident der Vertretung der dort lebenden indigenen Bevölkerung FECONACA. Er forderte den peruanischen Staat auf, endlich die zur Dorfgemeinschaft Santa Clara gehörenden 38.000 Hektar Regenwald juristisch anzuerkennen, um es so für die Indigenen zu schützen. Das indigene Dorf Santa Clara wurde 1975 eingetragen, aber nur mit 218 Hektar Land. Ihr Territorium beträgt aber 38.745 Hektar. Ohne diese Landtitel gehört das Land dem Staat, und korrupte Funktionäre in den Regionen vergeben dann Konzessionen für eine sog. „Aufwertung des Bodens“ von bisher „nur als Regenwald genutzt“ zu „landwirtschaftlich nutzbar“. Neusiedlern wird von staatlichen Stellen der Anbau von Palmöl als wirtschaftlich lohnende Alternative zum Coceanbau empfohlen.

Internationaler Protest

Internationale Aufmerksamkeit erreichten TeilnehmerInnen von 60 Indigenen- und Umweltorganisationen am 4. Mai 2016 mit ihrem Protest gegen die Abholzung des Regenwaldes vor der Londoner Börse. Der Protest galt der Firma *United Cacao Limited* SCRZ von Dennis Melkas Unternehmensgruppe. Der Name *United Cacao* ist in diesem Fall etwas irreführend, weil es um Palmöl geht. Melka ist Mitglied im *Rountable for Sustainable Palm Oil (RSPO)*, einem Netzwerk von Unternehmen, die sich zu nachhaltigem Palmöl-Anbau freiwillig verpflichten. Dieses Netzwerk hat Ende April 2016 die Zweigunternehmen von Melka, *Plantaciones de Ucayali* und *Plantaciones de Pucallpa*, aufgefordert, den Betrieb einzustellen, weil die in Peru geltenden Umweltauflagen und Rechte der indigenen Bevölkerung verletzt werden. Und: RSPO hat betont, dass Melka auch gegen die Gesetze Englands und die der Londoner Börse verstoßen habe. Isabel Gonzales, Forstexpertin der NGO DAR (Derecho, Ambiente, Recursos Naturales) macht immer wieder darauf aufmerksam, dass in den Palmölplantagen mit höchst giftigen Chemikalien gearbeitet wird.

Das RSPO wurde 2004 von Unternehmen gegründet, die aus den 7 Sektoren bestehen, die mit Palmöl zu tun haben: Produzenten, Industrie und Handel, die das Palmöl für tausende von Lebensmitteln und Kosmetikartikeln verarbeiten, Einzelhändlern, Banken und Nichtregierungsorganisationen. Wichtige Umweltorganisationen sind inzwischen aus diesem Bündnis ausgetreten, weil dessen Kriterien keine wirklich nachhaltige Standards erlauben.

Neusiedler machen Weg frei für Grossplantagen

Am 26. Mai 2016 gingen die Bewohner von Santa Clara de Uchunya einen Schritt weiter: Sie verklagten mit Unterstützung des bekannten Anwalts Juan Carlos Ruiz (IDL) das zuständige regionale Büro des Landwirtschaftsministeriums in der Region Ucayali wegen ungesetzlicher Zuteilung ihres kommunalen Regenwaldes an 220 Neusiedler (colonos) für den Anbau von Palmöl. Die Taktik von Melka ist folgende: Die Neusiedler bekommen ihre Parzellen sehr schnell und unbürokratisch von der Regierung und verkaufen sie danach mit einem kleinen Gewinn an die Melka-Gruppe.

Die juristische Beweisführung des Anwalts Juan C. Ruiz Molleda ist interessant:

* Das Recht auf offizielle Landtitel (Titulierung) von indigenen Dorfgemeinschaften ist im Artikel 44 der peruanischen Verfassung festgelegt und wurde in vielen Urteilen des Interamerikanischen Gerichtshofs für Menschenrechte bekräftigt. Die Firma von Melka erreichte die Zuteilung ihres Landes durch eine „Überschreibung“ durch die Regionalregierung der Region Ucayali, ohne dass die betroffene Bevölkerung – wie gesetzlich in der Vorab-Konsultation vorgeschrieben – überhaupt davon informiert und beteiligt wurde.

Die indigenen Dorfgemeinschaften haben das Recht, ihnen weggenommenes Land wieder zu bekommen, auch wenn ihre Mitglieder auf den Parzellen der Neusiedler als Tagelöhner gearbeitet haben. Die Firma Melka könne sich auch nicht darauf beziehen, dass sie das Land ja von der Regionalregierung zugeteilt bekommen haben, denn der ganze Vorgang sei nicht legal gewesen.

Bitterer Kakao und Melka

Die investigativen Journalisten Milagros Salazar und Aramis Castro vom Rechercheportal Convoc.pe veröffentlichten neue Beweise zum Vorgehen der Melka-Gruppe auch im Bereich des Kakao-Anbaus in der Umgebung des Dorfes Tamshiyacu.

Sowohl das Landwirtschaftsministerium mit dem Projekt *Monitoreo de la Amazonia Andina (MAAP-Project)* wie auch die private *Amazon Conservation Association (ACA -Auswertung von Satellitenaufnahmen)* veröffentlichte gravierende Zahlen: 92,6% des Landes, bzw. 2200 Hektar, auf denen Melkas Firma *Cacao del Norte Peru* tätig war, ist intakter Regenwald.

Das staatliche Büro für Forstangelegenheiten SERFOR kalkuliert den Schaden durch die illegale Abholzung des intakten Regenwaldes durch die Melka-Gruppe auf über 100 Millionen Euro.

Melkas Vorgehen: Zunächst eignete sich das Unternehmen das Land an und stellte erst danach die vor solchen Vorhaben vorgeschriebene Studie über die Bodenbeschaffenheit vor, die wiederum bestätigte, dass es sich um keinen Regenwald mehr handele.

Auch gegenüber der *Kakaobörse für nachhaltigen Kakaoanbau* in London arbeitete die Firma Melka mit falschen Angaben.

Cacao del Norte hat ein großes Kreditprogramm (Kakao Allianz PAPEC) aufgelegt. Der Soziologe Juan Luis Dammert, der die Situation seit langer Zeit recherchiert, stellt fest, dass bei den Krediten diejenigen Neusiedler bevorzugt wurden, die ihre Parzellen an *Cacao de Peru Norte* verkaufen wollten. Auffällig ist auch, dass im gleichen Zeitraum das zuständige Büro in der Regionalregierung Loreto mit großem Aufwand die Parzellen von Neusiedlern vermessen und offizielle Landtitel für Einzelpersonen vergeben hat, unter anderem auch Parzellen die dem indigenen Dorf Tamshiyacu gehörten. Die Kleinbauern erhalten somit günstige Kredite für Samen,

Dünger, Chemie und Gerätschaften, produzieren Kakao, wo früher Regenwald stand, und verkaufen die Kakaobohnen an die Melka-Firma. Die Pächter müssen auch für die „Betreuung“ von Melka bis zu 2.000 Soles (knapp 600,- €) pro Hektar zahlen.

Der bekannte Regenwaldexperte Alberto Chirif gab Zahlen bekannt: *Cacao del Norte* zahlte an 60 Pächter für jeweils 49,7 Hektar die Summe von ca. 1.670 €, d.h. ca. 33,- € pro Hektar, also 0,01€ pro Quadratmeter. Chirif berichtet weiter, dass die für die Erteilung individueller Landtitel notwendigen Untersuchungen (Georeferenz-Arbeiten, technische Bodenstudien, Grenzziehungen etc.) in der Rekordzeit von 3 Wochen stattfanden. Normalerweise dauert der Prozess zur Erteilung eines offiziellen kollektiven Landtitels für indigene Dorfgemeinschaften Jahre. Diesmal stellte Melka für die Arbeit eigene Fahrzeuge und Messgeräte zur Verfügung.

Komplizierte Verträge

Dammert stellt eine weitere Unklarheit fest: Die Verträge sind viele Seiten lang. Sie würden von den zuständigen Ingenieuren aber nur in Teilen den Pächtern vorgelesen bzw. würden in blanco unterschrieben. In den Verträgen steht der Passus: Wer den Kredit nicht rechtzeitig zurückzahlen kann, verliert sein Land an den Kreditgeber Melka. Chirif zeigt auch auf, wie die lokalen Politiker in dieses korrupte System sich haben einbinden lassen. Ruperto Vasquez, Kleinbauer und Arbeiter in der Distriktverwaltung von Sargento Lores, hat am 19. April 2016 an einem Protestmarsch gegen die Umweltverschmutzung durch den Palmölanbau teilgenommen. Der dortige Bürgermeister entließ ihn daraufhin. Die entsprechenden Fotos machte ein Mitarbeiter von Melka und stellte diese dem Bürgermeister zur Verfügung..

Internationale Kakaohändler sollten aufpassen:

Denis Melka erklärte 2015: Wir sind schon jetzt die größte Kakaopflanzung in Peru und weltweit die, die am billigsten produziert... Wenn alles wie geplant so weitergeht, werden wir 2017 der größte Kakao-Produzent der Welt sein. Dafür hat sich die Melka-Gruppe z.B. weitere 40.000 Hektar Regenwald am Fluss Maniti, zur Grenze nach Brasilien hin, beantragt.

Strategie, um Busszahlungen zu umgehen:

Über die Investitionsgesellschaft *La Fiduciaria (Lima)* würden jetzt Ländereien der Firmen *Plantaciones de Pucallpa SAC* und *Plantaciones de Ucayali SAC* öffentlich versteigert. Am 20. Juni 16 erklärte Rechtsanwalt Martin Balbuena Suito als Vertreter von *La Fiduciaria*, dass diese Versteigerungen via Offshore- Mechanismen mit anonymen Anbietern stattfindet. Das ist ein Vorgehen wie in den sog. Panama-Papern beschrieben wird und verhindert die Kenntnis der Namen von Verkäufern und Käufern. Das Finanzgeflecht von Dennis Melka ist undurchsichtig. Zwei Offshore- Firmen sind auf den Cayman-Inseln, andere Offshore-Firmen, die zum Melka-Geflecht rund um Palmöl und Kakao gehören, sitzen auf den englischen Jungfraueninseln und auf der Bermuda-Insel.

Auch in der indonesischen Zeitung Jakarta Post wurde diese Versteigerung durch *La Fiduciaria* am 23. Juni 16 angekündigt.

Die staatliche Forstbehörde Serfor (Servicio Nacional Forestal y de Fauna Silvestre) berichtet, dass gegen die Firmen Melkas Anklagen vorbereitet werden. Nach der Anordnung des Landwirtschaftsministeriums vom 2. September 2015, die Produktion auf dem Land von *Plantaciones de Pucallpa* sofort einzustellen, übergab Melka an die o.g. Firma Fiduciaria S.A. 233 Länderein mit über 10.000 Hektar. Das sind komplizierte juristische Winkelzüge denn mit diesem Schachzug kann kein Richter gegen die Firma Melka vorgehen. Rechtsanwalt Cesar Ipenza stellt dazu fest, dass der peruanische Staat die stattgefundene Transaktion rückgängig machen wird, wenn diese dazu dient, Strafzahlungen zu umgehen. Jetzt erscheint ein William James Randall als Inhaber des „*Melka-Depots*“. Dieser gehört zur Leitung des Energiekonzerns *Noble Group Limited*. Die Finanzkanzlei La Fiduciaria hat u.a. eine Goldmine in Cajamarca oder Fischereiunternehmen wie Copeinka und Hayduk oder Firmen wie Maple als Klienten.

„Trotz“ solcher Vorkommnisse setzte das Landwirtschaftsministerium der unter dem vorherigen Präsidenten Humala auf den Nationalen Plan zur nachhaltigen Entwicklung des Anbaus von Ölpalmen für die Jahre 2016-2025. Auffällig ist, dass bei der Auswahl der Fotos nur einzelne Bäume gezeigt werden, eine saubere Fabrik zur Ölherstellung und strahlende Bauern mit Ölpalmfrüchten, jedoch kein Foto einer Plantage.

Benutzte Quellen. ISP Infoperu vom 8.5.16; Forest Peoples Programme am 26.4.16; Instituto de Defensa Legal, Lima, Programa de Pueblos de Bosquez, FPA, Forest Peoples 5.12.15; Derecho Ambiente Recursos Naturales, servindi, 11.11.15; Alberto Chirif, servindi-org.ing. 2015 und 28.5.16; RA Juan C. Ruiz Mollenda, Idl, 28.5.16; Justicia Viva. Org.pe, 28.5.16; Dirección General de Asuntos Ambientales Agrarios, Video de Ideele 2015;; servindi 5.5.16; serfor, gob.pe, 25.5.16; Kammer Nr. 9 des peruan. Verfassungsgerichts Nr. 462-2014; servindi 27.4.16, 18.5.16, 26.5. und 28.5.16; Bolsa de valores alternativa de London, Dammert: bvl.com.pe/hii OE 6.306; Unitedcacao-meet-the farmers; Minagri, 21.7.16; Justicia Viva 28.5.16; Diario La República 12.7.16; La Republica.pe Nr. 764457 Nr. 765280 und Nr. 766562 vom 12.7.16; Monitoring of the Andean Amazon Projekt, boletin Nr. 38, 2016; inforegion Lima, 14.7.16 etc.

Übersetzung und Zusammenfassung: Heinz Schulze.

6. Indigene vertreiben illegale Goldschürfer

Auch im nördlichen Regenwald Perus, in der Region Amazonas, an den Flüssen Santiago und Morona machen sich illegale Goldgräber breit. Die indigenen Anwohner wehren sich. Die Organisation der dort lebenden Awajun-wampi akzeptierten die Goldgräber nicht mehr. Nach vergeblichen Versuchen, die Vertreibung durch die Polizei zu erreichen, stellten sie den Goldgräbern ein Ultimatum. Wenn sie nicht bis zum Stichtag 15. Juli 2016 aus der Gegend verschwänden, würden sie sie vertreiben.

So kam es: Am 15. Juli fuhren ca. 200 Awajun-wampi mit ihren Booten drei Stunden von der Kleinstadt Santa Maria de Nieva (Condorcanqui) in die gefährdete Region. Die Warnung hatte genügt; alle 80 Goldgräber waren schon geflüchtet und hatten ihre Utensilien und Gerätschaften mitgenommen. Ramirez Wrays Perez, Präsident der Awajun-wampi-Föderation, nahm, in Anwesenheit der örtlichen Staatsanwaltschaft, Wasserproben ob der befürchteten Verschmutzung mit Quecksilber oder Zyanid, und ließ die stattgefundene Urwaldzerstörung protokollieren. Danach organisierte sich die lokale indigene Bevölkerung in sog. Beobachtungs- u. Verteidigungskomitees, um die Rückkehr der illegalen Goldgräber zu verhindern, bis die zuständige Wasserschutzpolizei die Kontrolle übernehme. Perez Ramires betonte, dass ihrer

Beobachtung nach von den 80 Goldgräbern 60 Bewohner der Dorfgemeinschaft Yutupis waren und 20 Fremde. Obwohl die Mehrheit der indigenen Dorfgemeinschaft Yutupis gegen den zerstörerischen Goldabbau ist, haben 60 Bewohner illegal Gold geschürft, weil die Verdienstaussichten verlockender waren als die Bewahrung der Umwelt.

(Aus: *Nación Wampi*, 15.7.16, gekürzte Übersetzung, Heinz Schulze)

7. Interview: 30 Jahre Peru-Partnerschaft

Das deutsche Wort „Partnerschaft“ ist aus so manch katholischer Gemeinde Perus nicht mehr wegzudenken. Vor 30 Jahren unterzeichneten die Erzdiözese Freiburg und die katholische Kirche Perus das Partnerschaftsabkommen. Fast mit vom Anfang an dabei ist Jürgen Huber, der seit 1991 das Partnerschaftsbüro der Erzdiözese Freiburg in Lima leitet. Hildegard Willer hat ihn für InfoPeru interviewt.

InfoPeru: wie kam es in Freiburg von einer Patenschaft zur Partnerschaft ?

Jürgen Huber: Die Partnerschaft entstand formell aus einer Patenschaft, die deutsche Diözesen für je ein lateinamerikanisches Land übernommen hatten. In Freiburg wurden vor allem Laienverbände wie die Katholische Arbeiterjugend aktiv, die den damaligen Domkapitular Zwingmann anmierten, eine offizielle Partnerschaft zwischen beiden Kirchen zu etablieren. 1986, also vor 30 Jahren, begann die Partnerschaft zwischen der Erzdiözese und der peruanischen Kirche mit einem Gottesdienst im Freiburger Münster mit Kardinal Landazuri.

InfoPeru: Wie sieht die Bilanz von 30 Jahren Peru-Partnerschaft aus, wenn man die Zahlen ansieht?

Jürgen Huber: Wenn man nur die Zahlen ansieht, ist einiges zusammengekommen:

- 200 Partnerschaftskontakte zwischen Pfarreien und Verbänden in Freiburg und Pfarreien in Peru. Davon sind heute 130 Gemeindepартnerschaften aktiv. Rund 70 Kontakte wurden wieder aufgelöst oder sind eingeschlafen.
- Mindestens 1600 Besucher aus Freiburg haben ihre Partner in Peru besucht, umgekehrt sind mindestens 1000 Peruaner und Peruanerinnen im Rahmen der Partnerschaft nach Freiburg gereist.
- Über 250 deutsche Jugendliche aus Freiburg haben ein einjähriges „Voluntariado“ in einer peruanischen Partnereinrichtung geleistet
- 24 peruanische junge Menschen konnten ein einjähriges „Voluntariado“ in Freiburg absolvieren. Dieser umgekehrte Freiwilligendienst geht auf eine Initiative von ehemaligen deutschen „voluntarios“ aus Freiburg zurück, die sich im Verein „Color Esperanza“ zusammengeschlossen haben.

InfoPeru: Und wie sieht die Bilanz bei den Geldflüssen aus ?

Jürgen Huber: Unsere Partnerschaftsarbeit steht auf vier Pfeilern: Spiritualität, Kommunikation (dazu gehören auch die gegenseitigen Besuche); Organisation und Solidarität. Zur Solidarität kann auch finanzielle Unterstützung gehören, wie die Hilfe beim Bau einer Kirche, einer Gesundheitsstation oder einer Gemeinschaftsküche. Die finanzielle Unterstützung läuft direkt zwischen den Pfarreien, deshalb haben wir im Partnerschaftsbüro keinen Überblick über die geflossenen Geldsummen.

Der transparente Umgang mit Geld ist und bleibt eine Herausforderung für die Partnerschaft. Einige Partnerschaften sind aufgelöst worden, weil Gemeinden und die Pfarrer dachten, dass es nur um finanzielle Hilfe ginge. Andererseits haben wir aber auch viele Gemeindepартnerschaften, die verstanden haben, dass die finanzielle Hilfe nicht an erster Stelle kommt.

InfoPeru: Vor welchen Herausforderungen steht die Partnerschaft 30 Jahre nach ihrer Gründung ?

Jürgen Huber: Wichtig ist zum einen, dass wir auf peruanischer Seite die Partnerschaften in den Regionen verankern, und dazu auch nicht-kirchliche Stellen mit einbeziehen können, z.B. Schulen, Universitäten oder die politische Gemeinde.

In Freiburg dagegen haben wir das Problem der Überalterung in einigen Partnerschaftsgemeinden. Die grosse Frage ist: wie können wir junge Menschen für die Peru-Partnerschaft begeistern ? Ein Weg ist, dass wir neu auch Partnerschaften zwischen Schulen in Freiburg und Schulen in Peru in die Wege leiten möchten. Für Februar 2017 planen wir ein grosses Partnerschafts-Jugend-Treffen mit Jugendlichen aus den Partnergemeinden und mit Freiwilligen und Ex – Voluntarios aus ganz Perú.

Die Infostelle Peru gratuliert der Peru-Partnerschaft der Erzdiözese Freiburg zu ihrem Jubiläum. Die Partnerschaft ist auch für die Solidaritäts-Arbeit der Infostelle ein wichtiger Mitstreiter und Partner.

8. Als „voluntaria“ in Deutschland I: Melita Sánchez

Melita Sánchez aus Cajamarca hat im Rahmen des „Vamos Esperanza“ Programms ein Jahr in einem Kindergarten auf der Insel Reichenau gearbeitet. Hier ihr Erfahrungsbericht.

Ich heiße Melita del Rocío Sánchez Cotrina, bin Peruanerin, 28 Jahre alt und stamme aus der nördlichen Provinz Cajamarca. Von Beruf bin ich Englisch-Lehrerin und habe in Cajamarca an einer Internationalen Schule gearbeitet. Mein Vater arbeitet bei Micanto, der Organisation arbeitender Kinder und Jugendlicher, in Cajamarca. Durch ihn habe ich von der Ausschreibung für das Voluntario-Programm in Freiburg gehört.

Gemeinsam mit sieben weiteren Peruaner/innen lebe ich seit August 2015 in Deutschland. Wir werden unterstützt durch die Erzdiözese Freiburg, durch das Freiwilligenprogramm *Weltwärts* der deutschen Regierung und vor allem durch eine Gruppe ehemaliger deutscher Freiwilliger, die ihren sozialen Dienst in Peru geleistet und den Verein „Color Esperanza“ gegründet haben.

Genau wie eine Jugendliche oder ein Jugendlicher aus Deutschland darf ich – über die Möglichkeit, ein Jahr den freiwilligen Dienst in einem großen Land leisten zu können – interkulturelle Erfahrungen machen, die mir neue Sichtweisen erlauben und mein persönliches Wachstum als Mitwirkende zur Verbesserung der peruanischen Gesellschaft fördert.

Seit etwas mehr als zehn Monaten absolviere ich meine soziale Arbeit auf der Insel Reichenau, 9 km von Konstanz entfernt. Der Kindergarten „Käppele“ ist ein gemütlicher Ort, wo die Kinder im Mittelpunkt stehen. Ich bin überrascht über das, was ich bisher im Kindergarten gesehen habe. Die Kinder sind unabhängig („Melita, ich kann alleine!“), neugierig („Was machst du?“, „Kann ich probieren?“), Denker („Ich denke, Ich habe eine gute Idee“), überlegt („Ich bitte um Entschuldigung!“) und hören zu, sie verstehen die Umwelt, die uns umgibt, und können ihre Fähigkeiten mit konkreten Aktionen weiterentwickeln. Genau wie die Erzieher/innen leiste ich meinen Beitrag zur Stimulierung des physischen und mentalen Wachstums der Kinder, wir beobachten ihre soziale Entwicklung.

Außerdem unterstützen wir sie bei ihren täglichen Notwendigkeiten, von mir lernen sie einige Wörter Spanisch, wir singen die Lieder, die normalerweise die peruanischen Kinder kennen, und probieren peruanisches Essen.

Es ist wirklich eine angenehme Tätigkeit, die Kinder zeigen die beste Seite der Menschen.

Außerdem sind sie meine Lehrer – schließlich habe ich mit ihnen meine Deutschkenntnisse verbessert. Ich bin sehr sicher, eine gute Entscheidung getroffen zu haben, als ich mit entschieden habe, in Deutschland helfen zu lernen.

Viel mehr als einen Monat haben wir nun nicht mehr bis zu unserer Rückkehr nach Peru, was uns traurig und gleichzeitig glücklich macht. Wir haben unglaubliche Momente mit Menschen erlebt, die uns vom ersten Augenblick an die Türen zu diesem Land geöffnet. Mir bleibt nur noch, DANKE zu sagen.

Nach meiner Rückkehr müssen wir uns in einem sozialen Projekt in Cajamarca oder in El Callao engagieren. Ich möchte gerne bei der Bewegung arbeitender Jugendlicher Micanto in Cajamarca vieles einbringen, was ich in Deutschland gelernt habe.

Melita Sánchez

Links:

<http://www.vamos-voluntariado.com/vamos.html>

<http://www.coloresperanza.de/>

9. Als „voluntario“ in Deutschland II: Alex Aquino

Alex Aquino aus Cajamarca war ein Jahr lang als peruanischer Freiwilliger in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit beim Eine Welt Forum in Freiburg i. Br. Vor seiner Rückkehr nach Peru zieht er Bilanz

Ich heiße Alex Aquino Chillón, bin 29 Jahre alt und komme aus Cajamarca. Ich habe Soziologie studiert, und vorher drei Jahre bei der Bewegung arbeitender Kinder und Jugendlicher Micanto und ein Jahr bei der NRO SER in Cajamarca gearbeitet.

Ich durfte während meines Freiwilligen-Jahres in Deutschland aussergewöhnliche Erfahrungen machen. Noch vor der Reise überkamen mich Zweifel, ob es das richtige sei, zu einem Freiwilligen Sozialen Jahr nach Deutschland zu gehen. Einige Freunde meinten, ich würde damit meine Karriere als Soziologe abbrechen, mich von meiner beruflichen Erfahrung hier abschneiden.

Andererseits wollte ich gerne einen festen Job in Peru haben und ein Aufbaustudium im Bereich Politik machen.

Aber dieses Jahr als Freiwilliger im Eine-Welt-Forum Freiburg war eine Zeit des Lernens, des Verlernens, des Teilens von Erfahrungen, Wissen und Information. Die Nähe zur Zivilgesellschaft in Freiburg, zu den Gruppen der Partnerschaft oder den Studierendengruppen haben meine Sicht auf die Welt verändert. Ich habe viele Ähnlichkeiten entdeckt bei den Themen Bewahrung der Schöpfung, Achtung der Menschenrechte, kulturelle Vielfalt und weltweite Gerechtigkeit.

In Deutschland von Peru erzählen

Ich war mit der Situation in Peru verbunden durch meinen Kontakt mit der Informationsstelle Peru und der Bergbaupkampagne, dort durfte ich von meinen Erfahrungen und Einschätzungen zur sozialen und politischen Situation Perus erzählen. Auch darüber, welche Alternativen es gibt – das Seminar der Infostelle Peru zur Sauberen Energie war in dieser Beziehung sehr wichtig für mich.

Ich habe viel über weltweite Bildung gelernt, habe neue didaktische Methoden gelernt, um über die Umwelt zu informieren: „Woraus ist mein Handy gemacht?“, oder mit einem Rollenspiel den Bergbaukonflikt Conga in Cajamarca zu analysieren. Die jungen Menschen auf der ganzen Welt leben in einem Zeitalter des Wissens und der Information. Die Technologie in den reicheren Gesellschaften schaffte neue Abhängigkeiten und neuen Konsum. Darüber müssen wir nachdenken, über das Konsumniveau, die Ernährung und die wirtschaftlichen Wachstumsmodelle.

Ich durfte Alternativen im „urban gardening“ kennenlernen und Dokumentarfilme über intensive Lebensmittelproduktion. Es macht mir Sorge, wenn ich höre: „Täglich ziehen 60 000 Menschen vom Land in die Stadt, 200 000 pro Jahr. Im Jahr 2050 werden wir 9 Milliarden Menschen sein und drei Viertel von ihnen werden in Städten leben. Jedes Jahr werden wir 10 Millionen fruchtbares Ackerland verlieren“. Ich meine, wir brauchen eine Ernährung und einen Konsum, der für die Erde nachhaltig ist. Wir brauchen gleiche Umweltstandards auf der ganzen Welt, neue Lebensstile bei Konsum und Bewahrung der Umwelt für die jetzigen und kommenden Generationen.

Positive und negative Eindrücke

Ich nehme positive Eindrücke aus Deutschland mit: die Lebensqualität, die Grünflächen, die Umweltpolitik, die Vegetarier und die Veganer, die sauberen Energien (Sonnen, Wind und andere), das Fahrradfahren und die Transparenz in der öffentlichen Verwaltung. Negativ aufgefallen ist mir der übermässige Konsum, dass einige Personen immer alles neu kaufen, und deswegen vor ihrem Haus elektrische Apparate oder Möbel wegwerfen, damit sie jemand mitnimmt. Auch wenn sie sehr oft das Fahrrad benutzen, so habe ich den Eindruck, dass doch die meisten Familien auch ein Auto haben, obwohl es ein gutes öffentliches Verkehrssystem gibt. Sicher gibt es in einigen deutschen Städten weniger Fahrradfahrer, aber im Vergleich zu Peru ist der Unterschied sehr gross. Nur in Lima leben 10 Millionen Menschen, es herrscht ein Verkehrschaos, das viel Stress und Luftverschmutzung verursacht, Fahrradwege fehlen.

Ich hatte das Glück, in einer Schule mit Kindern arbeiten zu dürfen und einen Schulgarten anzulegen, sogar bei Gartencoop habe ich geholfen. Ich habe bei Workshops zu folgenden Themen mitgeholfen: Kakao – Schokolade, fairer Handel, das Gute Leben, Suffizienz, nachhaltige Entwicklung, Wasser, Kinderrechte u.a. Die Workshops waren für Kinder und Jugendliche, manchmal konnte ich auch an Bildungsveranstaltungen mit Erwachsenen verschiedener Organisationen teilnehmen und an Debatten mit Experten. Auch an Veranstaltungen mit Studierenden, mit Gruppen der Partnerschaft durfte ich Vorträge halten über die Erfahrung der Organisation arbeitender Kinder und über Kinderrechte.

Ich durfte auch über meine Erfahrung mit der Organisation der Bürgerwehren in Cajamarca

berichten, die im Bergbaukonflikt über das Projekt Conga aktiv sind. Diese „Rondas Campesinas“ haben auch Vorschläge für eine neue Umweltpolitik und Klimawandelpolitik.

Kampf mit der deutschen Sprache

Jeden Tag habe ich ein wenig besser deutsch gelernt, ich konnte einen Deutsch-Kurs an der Volkshochschule machen und lernte dort Studierende aus allen Ländern kennen: Mexico, Polen, Kanda, Australien, Syrien und Ghana. Wir alle haben uns auf deutsch verständigt, auch wenn wir dabei viele Fehler machten, so halfen wir uns doch gegenseitig beim Lernen.

Die Sprache lernt man nicht nur in Kursen und an Instituten, sondern durch die sozialen Beziehungen, durch den Kontakt mit den Menschen, indem man sich integriert. Hier sehe ich noch Hürden, vielleicht durch die Stereotypen von den reservierten und nicht kontaktfreudigen Deutschen, die wir Latinos mitbringen. Diese Stereotypen machen uns unsicher und lassen uns Abstand halten.

Ich hätte gerne einen Intensiv-Kurs gemacht, um besser deutsch zu lernen, aber ich bin zufrieden, mit dem was ich gelernt habe. Ich möchte gerne weiterhin mit Deutschland in Kontakt bleiben, und mit den Gruppen, die ich kennenlernen durfte, mein Deutsch verbessern. In Cajamarca, wo ich wohne, gibt es nur eine Sprachschule mit wenigen Schülern. Immerhin gibt es dort deutsche „voluntarios“ und ich hoffe, dass ich mit ihnen weiter deutsch lernen kann.

Ich denke bereits an meine Rückkehr nach Peru und wie ich das hier Gelernte dort an Jugendliche, Kinder und Erwachsene weitergeben kann. Ich würde auch gerne einige Untersuchungen machen und über die sozialen Probleme schreiben, über die Alternativen, um mein Land zu verbessern. Ich hoffe auch, dass ich ein Stipendium für ein Weiterstudium (hoffentlich in Deutschland) oder eine Arbeit finde, die mir erlaubt, weiterhin das zu tun, wofür mein Herz schlägt.

Vielen Dank Euch Freundinnen und Freunde der Informationsstelle Peru, dafür, das Ihr Euch für Peru einsetzt, für die Probleme dieser Welt und dafür, dass ich Eure interessante Arbeit kennenlernen durfte.

Alex Aquino

10. Gewerkschafter Orhan Akman darf wieder nach Peru

Die peruanische Regierung hat das Einreiseverbot für den deutschen Gewerkschafter Orhan Akman wieder aufgehoben. Ende März 2016 erfuhr Orhan Akman vom internationalen Dienstleistungsgewerkschafts-Dachverband UNI – zu dem auch die deutsche ver.di gehört – , dass er nicht mehr nach Peru einreisen darf. Orhan Akman, früher ver.di-Funktionär und Stadtrat der Linken in München, hatte in Peru mitgeholfen, die Gewerkschaften in den Handelsketten Cencosud (Metro und Wong-Supermärkte), Saga Falabella und Ripley aufzubauen.

Im Juli 2016 hat nun die peruanische Ausländerbehörde Orhan Akman die Einreise nach Peru wieder erlaubt. Ausschlaggebend dafür, so Orhan Akman, war die internationale Kampagne der Gewerkschaften und anderer Organisationen der Zivilgesellschaft (auch die Infostelle Peru protestierte beim peruanischen Innenministerium). Zudem schrieb Vizekanzler Sigmar Gabriel in der Angelegenheit einen Brief an den damals designierten Präsidenten Pedro Pablo Kuczynski. Eine Rolle für den Rückzieher der peruanischen Ausländerbehörde dürfte auch gespielt haben, dass Anfang August eine Delegation der deutschen Gewerkschaften ver.di und GEW Peru besuchen wird.

Die Infostelle Peru freut sich, dass Orhan Akman wieder in Peru seiner wichtigen Tätigkeit beim Aufbau von Gewerkschaften nachgehen kann.

11. Peruanische Rechercheportale ausgezeichnet

Unabhängige investigative Recherchen laufen auch in Peru immer öfter über digitale Medien. Die traditionellen Print-Medien haben immer weniger Ressourcen und Freiheit, um langfristige kritische Recherchen zu bezahlen.

Ein paar der besten jungen peruanischen Journalisten haben deswegen die grossen Tageszeitungen verlassen und eigene digitale Medien gegründet. Und dies mit grossem Erfolg: das Rechercheportal „Convoca“ gewann 2016 einen der wichtigsten Medienpreise weltweit, den Data Journalism Award, für seine Datenrecherche über nicht bezahlte Bussgelder wegen Umweltvergehen, und wie grosse Bergbaufirmen davon profitiert haben. Direktorin des Portals ist die Journalistin Milagros Salazar.

Ein Jahr zuvor, 2015, wurde derselbe Preis an das ebenfalls neue peruanische Portal „Ojo público“ verliehen. Ojo Público wurde von den Journalisten Nelly Luna, Oscar Castilla, David Hidalgo und Fabiola Torres gegründet und hat u.a. die kriminellen Machenschaften hinter dem illegalen Goldbergbau bis in die Schweiz verfolgt.

Beide Portale haben innerhalb kurzer Zeit grosses Renommee erworben und sind wichtige seriöse Informationsquellen auch für die Infostelle. Wer spanisch kann, sollte auf jeden Fall mal selber draufschauen: www.ojo-publico.com und www.convoca.pe

VERANSTALTUNGEN

- **Berlin**

Mo 29.08.2016, 19:00 Uhr

Peru-Stammtisch der Berliner Gruppe der Infostelle Peru

Restaurant Paracas II, Friedrichstraße 12, 10969 Berlin-Kreuzberg (U 1, U 6 Hallesches Tor, U 6, M 29 Kochstraße)

- **Freiburg i. Br.**

Samstag, 17. September 2016, 14h – 18h

Color Esperanza e. V. – 10 bunt bewegte Jahre-

Color Esperanza e.V. feiert sein zehnjähriges Jubiläum mit Workshops, Bühnenprogramm, Musik, Essen und Trinken und verschiedenen Infoständen.

Ort: Stadtgarten Freiburg ; Information: www.coloresperanza.de

- **Fulda**

28. – 30. Oktober 2016

Rückkehrerseminar „Cultivando mi experiencia“ für zurückgekehrte Peru-Freiwillige

<http://www.infostelle-peru.de/web/fulda-28-30-oktober-rueckkehrerseminar-fuer-peru-freiwillige/>

- **Freiburg i. Br.**

Freitag, 28. Oktober 2016, **Geteilte Sorge um das gemeinsame Haus**

Die »Ökologie-Enzyklika« des Papstes als Inspirationsquelle für die Peru-Partnerschaft

Vorträge, Diskussion und Begegnung anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Partnerschaft zwischen der Kirche von Peru und dem Erzbistum Freiburg

Referenten: **Erzbischof Pedro Barreto (Huancayo/Peru)**

Prof. Dr. Bernhard Emunds (Theologie und Ökonomie, Frankfurt/M.)

Information: mail@katholische-akademie-freiburg.de, Katholische Akademie Freiburg, Wintererstr. 1

<http://www.katholische-akademie-freiburg.de/html/veranst/detail.html?&m=107237&vt=1&tid=1402154>

Sie können den Newsletter bestellen über die Website der

Informationsstelle Peru e.V., www.infostelle-peru.de

Rückmeldungen an die Newsletter-Redaktion bitte an

newsletter@infostelle-peru.de

Dieser Newsletter wird herausgegeben von der Informationsstelle Peru e.V. Er wird unterstützt vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, sowie von der Peru-Partnerschaft der Erzdiözese Peru und



Caritas international

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Informationsstelle Peru e.V. verantwortlich.

Die Informationsstelle Peru e.V. wird unterstützt von den Hilfswerken Misereor, Caritas international und Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst.

